

# Die Raumenergie-Resonanz und deren Konsequenzen

Dipl.-Ing. Horst Thieme

Kann es bei der Raumenergie eine Resonanz geben? Wie sollte diese zustande kommen? Raumenergie ist überall präsent, auch wenn es nicht bemerkbar und messbar ist. Das trifft speziell auf die Wechselwirkung der freien Ladungsträger mit der Raumenergie bzw. dem Äther zu.

In jedem Physiklehrbuch findet man die Pfeile, die beim negativen Ladungsträger nach außen und beim positiven zu diesem hin zeigen. Das soll das elektrische Feld andeuten. Es ist aber im Grunde die Wechselwirkung mit der Raumenergie als Quelle und als Senke. Wo eine Quelle ist, muss andernorts eine Senke sein. Deshalb ist dies nur die halbe Wahrheit. Im Beitrag zum veränderten Bild des Elektrons als asymmetrischer Torus<sup>1</sup> wird gezeigt, dass der Einstrom mittig und der Ausstrom bzw. die Abstoßung radial am Umfang (Quelle) erfolgen. Beim positiven Ladungsträger ist es umgekehrt (Senke). Man kann nur beide gemeinsam betrachten. Das, was ständig mit dem umgebenden Raum ausgetauscht wird, sind entneutralisierte Elementardipole<sup>2</sup> gemäss Bild 1.

Zu ergänzen sind die wechselseitigen Pfeile. Es sind die Feldstärkevektoren E und H bei jedem freien Ladungsträger im Nahbereich. Wenn sie räumlich weiter entfernt liegen, tauschen sie ebenso mit dem umgebenden Raum die Elementardipole aus. Es ist die ständige Wechselwirkung mit der Raumenergie bzw. dem Äther. Soweit die einleitenden Vorbemerkungen.

## Resonanzabstimmung

Aus der bekannten Resonanzgleichung  $\nu_R = 1/(2\pi \cdot (L \cdot C))^{1/2}$  für den elektrischen Schwingkreis ist deren Resonanzfrequenz abzuleiten. Setzt man stattdessen in die klassische Resonanzformel für L [Vs/m] und C [As/m] die Feldkonstanten  $\epsilon_0$  und  $\mu_0$  ein und verzichtet abwechselnd bei den Dimensionen entweder auf das Meter oder die Sekunden (Volt und Ampere im Nenner sind ohnehin nur die Konstanten-Bezugsgrößen), dann ergibt sich der Grenzbereich für die reinen Hertzschen (Feld-)Wellen. Die Frequenzen darüber sind Mischfrequenzen bis in den Infrarot-Bereich hinein. Darüber hinaus liegen nur noch Kondensatstrahlen vor entsprechend der Planckschen Strahlungsgleichung.

Für die folgende Betrachtung ergibt der vorgenannte erste Grenzbereich (für Hertzsche Wellen) ganz einfach die **Feldwellen-Resonanz-Frequenz**:  $\nu_R = 1/(2\pi \cdot (\epsilon_0 \cdot \mu_0))^{1/2} = c/2\pi$ .

**Dabei ist gleich, ob etwas mit Lichtgeschwindigkeit rotiert oder mit Resonanzfrequenz schwingt.**

Daraus erhält man  $\nu_R = 47,6 \cdot 10^6$  MHz und eine Wellenlänge von  $\lambda_R = 6,28$  m. Dies liegt zwischen dem Kurzwellen- und UKW-Bereich, einer normalen Rundfunkfrequenz. Das ist kein Zufall, weist es doch **direkt auf die Lichtgeschwindigkeit c** hin.

Der Feldwellen-Grenzbereich aus der Planckschen Strahlungsgleichung ergibt jedoch einen Sinn, wenn man die Feldkonstanten als die kleinsten Raumenergie-(Elementar-)Dipole ansieht.

Nicht nur die **Lichtgeschwindigkeit**  $1/(\epsilon_0 \cdot \mu_0)^{1/2} = c$ , der **Feld-Wellenwiderstand**  $(\mu_0/\epsilon_0)^{1/2} = Z$  und das **kleinste Massenquant**  $h \cdot \epsilon_0 \cdot \mu_0 = h/c^2$  stehen in kausaler Beziehung zueinander<sup>4</sup>. Es gibt hierzu noch eine Reihe weiterer Eigenheiten, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Bedeutsam wäre auch der kleinste Impuls<sup>5</sup>  $p_{Dipol} = h \cdot (\epsilon_0 \cdot \mu_0)^{1/2} = h/c$

Es sollte in dem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass bereits 1856 Wilhelm Weber die Lichtgeschwindigkeit  $c = 1/(\epsilon_0 \cdot \mu_0)^{1/2}$  aus den Feldkonstanten bestimmte, während Maxwell dies erst 1865 veröffentlichte. Bereits bei der Lichtgeschwindigkeit und dem Drehimpuls (Spin) zeigt sich die kausale Beziehung.

## Der Spin in der Mikrowelt

Der Spin in der Mikrowelt als halbzahliges  $\hbar/2 = h/4\pi$  oder ganzzahliger Drehimpuls  $\hbar = h/2\pi$  entsteht immer ohne Masse im Abstand (siehe unter Literatur 4 und 5). Das trifft für ein Elektron, Proton usw. mit dem Spin  $\hbar/2$  und für Atome und Moleküle mit  $\hbar$  zu. Dabei hat das "h quer" die Bedeutung des reduzierten Planckschen Wirkungsquantums gemäss der Beziehung  $\hbar = h/(2\pi)$ .

Hier tut sich zunächst ein (scheinbarer) Widerspruch auf, denn die allgemeine (makroskopische) Masse kann **nicht** mit dem Drehimpuls in der Mikrowelt gleichgesetzt werden.

Ein klassischer Drehimpuls **S** ist immer mit einer Masse im Abstand verbunden. Da aber der Drehimpuls in der Mikrowelt nur bei einer Rotationsgeschwindigkeit von c auftritt, hebt sich das c im Nenner entsprechend der Beziehung  $p = h \cdot (\epsilon_0 \cdot \mu_0)^{1/2} = h/c$  auf.

Jede allgemeine (makroskopische) Masse **m<sub>x</sub>** kann immer als das n-fache eines Elementardipols angesehen werden, egal welchen Kondensationsgrad oder Verdichtung jene auch hat. Das wird aus

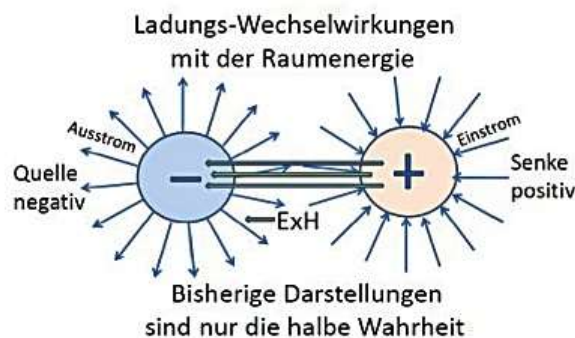
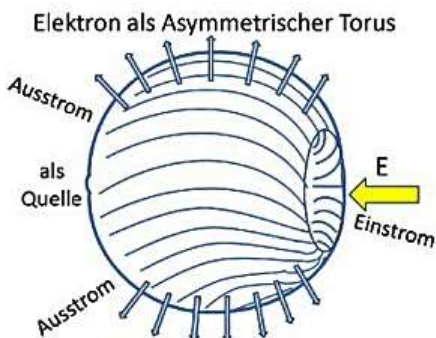


Bild 1 Links das neue Elektronkonzept, rechts die klassische Darstellung von Ladungsträgern.

der Massedefinition erkennbar. So dividiert sich für jegliche verdichtete (n)-fach-größere Masse im Nenner das  $c^2$  bzw. multipliziert sich der Term  $\epsilon_0 \cdot \mu_0$ , d.h. es gilt:

$$m_x = (n) \cdot h/c^2 \text{ oder } = (n) \cdot h \cdot \epsilon_0 \cdot \mu_0$$

Das kleinste Massennormal  $h/c^2$  wurde auf Vorschlag der PTP Braunschweig von der internationalen Organisation "Codata recommended values of the fundamental physical constants" 2019<sup>3</sup> übereinstimmend angenommen und ist seither verbindlich.

Somit ist ein realer (makroskopischer) Drehimpuls  $= m_x \cdot r \cdot v$  stets mit einer Masse im Abstand gepaart.

In der Mikrowelt gilt hingegen für die Umfangsgeschwindigkeit  $v = c$ . Gleichgültig, ob es sich dabei um ein Elektron, ein Atom oder um ein Molekül handelt<sup>4,5</sup>. Der Drehimpuls ist dann  $= (n) \cdot h \cdot c/c$ . Die Masse verschwindet nicht, sie wird nur kompensiert. So ergibt sich der Spin  $s$  ohne eine Masse zu:

$$s = (n) \cdot h \cdot c / (\epsilon_0 \cdot \mu_0)^{1/2} = (n) \cdot h \text{ (ohne } c \text{ im Nenner)}$$

D.h. alle Drehimpulse in der Mikrowelt, ob bei einem kompakten Mikrokörper oder bei mehreren Mikrokörpern, die um einen gemeinsamen Schwerpunkt rotieren, entstehen als **Spin** bzw. als **Drehimpuls ohne Masse im Abstand**. Das ist bereits eine **antigravitative Levitation** und führte in der Literatur öfter wieder zur Unklarheit, ob der Spin in der Mikrowelt wirklich ein realer Drehimpuls ist<sup>2</sup>.

Es ist ersichtlich, dass bereits für den Spin die Spezifik der Raumenergie-Resonanz-Beziehung gilt. Das ist der **Beweis**, dass damit der (scheinbare) **Widerspruch aufgeklärt** ist.

### Resonanz mit einer Ätherstruktur

Was passiert nun, wenn die Ätherstruktur im definierten Bereich in Resonanz mit der Raumenergie gerät?

Die vorstehend beschriebene Resonanzgleichung dürfte über den Mikrobereich hinausgehende Bereiche des Äthers (Raumenergie) erfassen. Das ist natürlich von der Leistung der Quelle abhängig.

Der Wirkungsbereich bildet wahrscheinlich das Abstandsquadrat oder ist sogar kurzreichweitig.

Ein wesentliches Kriterium - unabhängig von der Quell-Leistung - dürfte zunächst die strikte Einhaltung der relativ eng begrenzten Raumenergie-Resonanzfrequenz sein.

Verschiedene Störquellen (Temperatur u.ä.) können zu einem Außertrittfallen der Resonanz führen. Das trat bei vielen Versuchen der Raumenergie-Nutzung, u.a. beim Coler-Generator, insbesondere bei stationären Anlagen mit ferromagnetischen Spulen-Kondensator-Resonanzkreisen zutage.

Nikola Tesla hat offenbar das Stabilitätsproblem erkannt. Bereits 1901 meldete er das Patent<sup>6</sup> mit der Nr. 685.957 an. Im Original gibt er drei Versionen, zwei als Klingel-Unterbrecher-Lösungen in Fig. 2+3 und die dritte als "Electric Motor" in Fig. 4 bezeichnete Lösung an. Dieses war entscheidend. Das dürfte der Start-Termin für die Raumenergie-Nutzung in der Neuzeit gewesen sein.

### Elektromotor und Kristallschwinger

Statt einem "Electric Motor" kann auch ein nicht rotierender Raumenergie-Resonanz-Kristall eingesetzt werden.

Der im Bild rechts gezeigte Eingangswirbel ist nicht sichtbar und kaum messbar. Dass dies real ist, kann an der Wirbelwolke über dem Bundeslade-Kristall gezeigt werden (folgt

No. 685,957.

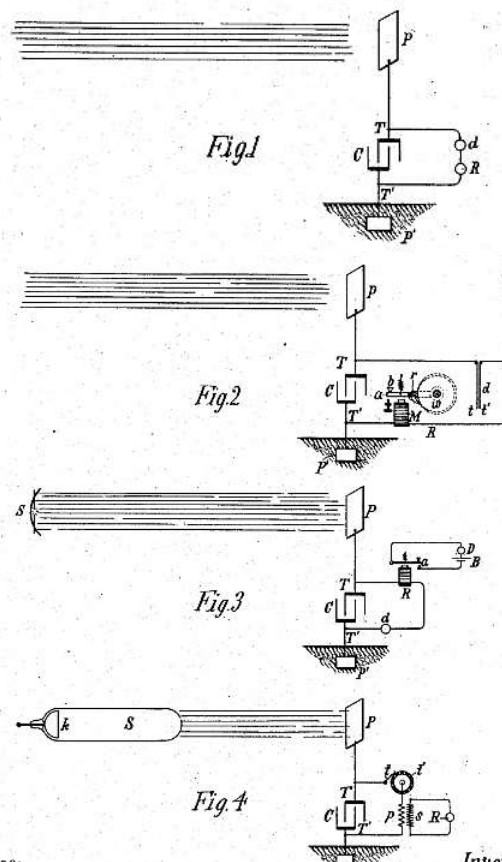
N. TESLA.

Patented Nov. 5, 1901.

APPARATUS FOR THE UTILIZATION OF RADIANT ENERGY.

(Application filed Mar. 21, 1901.)

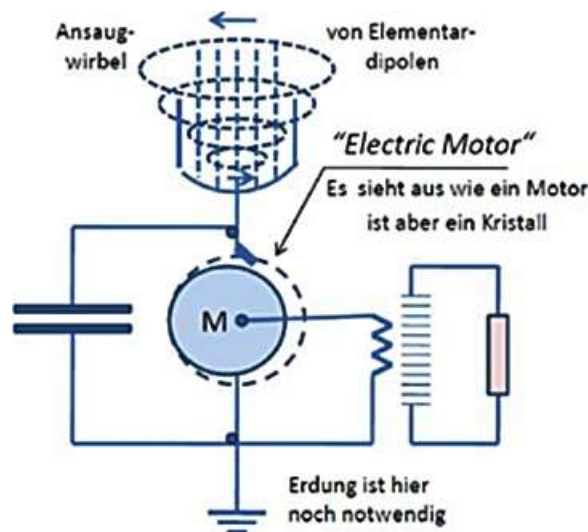
(No Model.)



Witnesses:  
K. S. Atter  
Dr. K. W. B. B. B.

Inventor  
Nikola Tesla  
by Ken. Page & Co. Attys.

US-Patent No. 685'957 von Nikola Tesla, in dem in Fig. 1 das Prinzip eines Strahlungsempfänger gezeigt wird, in Fig. 2 und Fig. 3. Lösungen mit Klingelunterbrechern, in Fig.4 eine Anordnung mit einem Rad mit Unterbrecher-elementen auf seinem Umfang, das von einem elektrischen Motor angetrieben wird.



Teil des Tesla-Patentes Nr. 685.957  
- schematisch -

im Teil II). Für eine Elektroenergie-Erzeugung sind immer freie Ladungsträger notwendig. Diese werden im Schwingkreis, gepaart mit einer Tesla-Hochspannungs-Spule, generiert.

Vielfach geben Erfinder das maßgebliche Schüsseldetail nicht preis. Das ist jedoch bei den meisten Erfindungsanmeldungen nicht möglich.

Es ist bekannt, dass Schwingquarze - insbesondere Saphire - sehr stabile Resonanzfrequenzen aufweisen. Das trifft insbesondere für Dickenschwinger zu, wobei das vom Volumen abhängt, wie wir noch sehen werden. Die Eigenresonanz-Schwingungen von kristallinen Festkörpern liegen im Bereich der Raumenergie-Resonanz.

Das deckt sich offenbar auch mit den Kristallstrukturen der (größeren) Gesteine und bei künstlich hergestellten Kristallen bei  $10^6 \dots 10^8$  Hz<sup>10</sup> (s.o.). Da liegt die **Raumenergie-Resonanzfrequenz von 47,8-10<sup>7</sup> Hz mitten drin**.

Das Schlüsseldetail von Teslas Patent<sup>6</sup> ist, wie noch gezeigt wird, nicht nur der generelle Öffner zur **Raumenergie-Anzapfung bzw. -Nutzung, sondern auch zur Antigravitation**. So sind es zwei Seiten einer Medaille, wie im Buch<sup>5</sup> ausgeführt. Die Antigravitation wird im Teil II des Beitrages behandelt werden, obwohl die Themen kaum voneinander zu trennen sind.

## Eigenschaften von Saphirkristallen

In Abhängigkeit von der Größe (Volumen) des Schwing-Quarzes kann es bei dessen größter Schwingungsamplitude zur Auslösung maximaler piezoelektrischer Effekte<sup>10</sup> kommen. **Jede Ionisations-Freisetzung von Piezoelektronen hat deren sofortiges elektrisches und magnetisches Feld zur Folge**. Die Wechselwirkung, also die Energietransformation mit der Raumenergie, ermöglicht dies<sup>5</sup>.

## Vergleich mit dem Marukhin-Stromerzeuger

Hier kommt der Marukhin-Stromerzeuger ins Spiel<sup>7</sup>. Dessen zur Zeit unübertroffene Leistungsdichte bei 1 MW Dauerleistung liegt bei der letzten Ausführung ( $\varnothing$  150 x H 420 mm) bei 138,4 kW/Liter. Das ist dessen Außenabmes-

sung, wobei das Volumen des Piezoliens selbst nicht bekannt und damit dessen separate Leistungsdichte noch deutlich höher liegt. Dessen hydraulisch gekoppelte Frequenz der Druck-Schwingung von 3 kHz auf den Piezokristallkörper liegt zwar weit unterhalb des Grob-Bereiches von  $10^6 \dots 10^8$  MHz. Doch es ist denkbar, die Piezokristalle auch höherfrequenter zu betreiben.

Durch die Piezoelektronen-Emission wird erst der selbsterhaltende Schwingungs-Generierungs-Prozess permanent (von selbst) aufrecht erhalten, und es entsteht auch keine Temperaturerhöhung bei erhöhter elektrischer Leistungsabnahme oder gar Kurzschluss. Damit weist dieser Generator die größte Energiedichte in der Neuzeit auf.

In prähistorischer Zeit konnten durch speziell zentralisiert-gezüchtete große Kristalle der "Göttlichen Kraft" noch größere Energiedichten erzielt werden<sup>9</sup>. Solche großen Kristalle zu züchten ist z.Z. bei unserem technischen Status nicht und auch in absehbarer Zeit kaum erreichbar. Die gegenwärtigen kleinen (Saphir-)Kristalle haben bereits einen sehr hohen Handelspreis.

Die Bruttoleistungen der prähistorischen Kristalle könnte - gemäß alten Überlieferungen - das Vielfache des 1-MW-Marukhin-Generators betragen, sofern die Eigenfrequenz des solchen "Göttlichen" Saphirs<sup>9</sup> mit der Raumenergie-Resonanz korrespondiert.

## Auskopplung der Energie

Wenn damit eine so gewaltige Piezo-Bruttoleistung erzielbar wäre, stellt sich die Frage nach einer Elektroenergie-Ableitbarkeit? (Wobei der historische Bundeslade-Kondensator<sup>9</sup> ein wichtiges Koppelglied dazu wäre, siehe hierzu die Ausführungen im Teil II). Dass kaum eine Erwärmung und erhebliche Temperaturerhöhung im Kristall entsteht, wäre andernfalls bei den Überlieferungen sicher übermittelt worden.

Wie auch beim Marukhin-Stromerzeuger ist dieser Kühleffekt durch den ständigen Raumenergie-Einstrom bedingt. Es sei auf dem Zusammenhang der Temperatur-Erniedrigung bei den bisherigen Overunity-Experimenten<sup>5</sup> verwiesen.

Ein Saphirkristall (Basis Korund  $Al_2O_3$ ) hat eine sehr gute Wärmeleitfähigkeit von 41,9 W/(m·K), die nur bei höheren Temperaturen abnimmt<sup>10</sup>. Der Ansaug- bzw. Nachspeise-Prozess kann so stark sein, dass sich ein regelrechter Ansaugwirbel im Äther bzw. Feld der Raumenergie ausbildet. Es stellt sich die Frage, ob so etwas beobachtbar ist? Prinzipiell nicht, aber wenn bei einem extremen Einstromwirbel Luftmoleküle mitgerissen und dann z.T. ionisiert werden, ist das schon denkbar. Wie wir im Teil II zur Bundeslade sehen werden, sind solche Prozesse durchaus real. Bei dem relativ kleinen Kristall des vorgenannten Tesla-Patentes ist fraglich, ob wesentliche Ionisationen auftreten. Dennoch dürfte der Kristall beim dargestellten Schwingkreis bei Resonanz als Raumenergie-Senke fungieren bzw. koppeln und Ionisationen auslösen.

Seit 200 bis 300 Jahren sind der Wissenschaft, Physikern und danach Elektrotechnikern Theorie und Gleichungen der Elektrizität bekannt und werden genutzt. Unzählige Professoren haben seitdem vor Studenten darüber gelehrt. Aber die schlichten Zusammenhänge zwischen der Gewinnung von Elektroenergie aus Raumenergie und der Nutzung der Antigravitation blieben ihnen weitgehend verborgen. Dazu muss man nur die präantiken Überlieferungen<sup>9</sup> entmystifizieren und richtig deuten. Dies wird im zweiten Teil dieser Arbeit im Detail ausgeführt.

## Literatur:

- 1 Horst Thieme: "Asymmetrisches Torusbild" NET-Journal 1/2 2022 und Link
- 2 W.I. Rydrik: "Vom Äther zum Feld", Verlag MIR Moskau + Fachbuchverlag Leipzig 1976
- 3 Codata recommendet values of the fundamental physical constants 2019
- 4 Horst Thieme: "Das Entzauberte Elektron", Esch-Verlag 2012
- 5 Thieme, Angela und Horst: "Strom der Zukunft" Verlag tredition 2021
- 6 <https://patents.google.com/patent/US685957A/en>, s.a. Franz Ferzak: "Gesamtausgabe Tesla-Patente" Herausg. Ulrich Heerd, Tesla-Edition 2011.
- 7 Schneider, Adolf und Inge: "Die Heureka-Maschine" Jupiter-Verlag 2017
- 8 Schneider, Adolf & Inge: "Freie Energie - oder warum fliegen UFOs?" Jupiter-Verlag 2014
- 9 Nassim Haramein: "Die Entschlüsselung des Universums" Hesper-Verlag 2006
- 10 Brockhaus abc Physik, Brockhaus Verlag, Leipzig 1973